

Marc André Cuny

Gefangen im Reich der Träume

---

III

CHAMPIONS

# Leseprobe

## Prolog

Er schwamm in Dunkelheit. Gleich einem Tuch wickelte sie ihn ein, raubte ihm die Orientierung. Erst als er in einem Anflug von Panik mit den Beinen zu strampeln versuchte, ging ihm auf, dass er auf festem Boden stand. Zögernd streckte er den linken Arm aus. Die Finger stiessen auf eine raue Oberfläche. Seine andere Hand ertastete ebenfalls Widerstand. *Steinwände!*, durchzuckte ihn der Gedanke.

Das regelmässige Keuchen seiner Atemzüge erfüllte den Gang. In der Ferne glaubte er das Tropfen von Wasser zu vernehmen. *Wo bin ich? In einer Höhle?* Er hielt sich eine seiner Handflächen vor das Gesicht, doch in der allgegenwärtigen Schwärze vermochte er nicht einmal die Konturen auszumachen. Vorsichtig schob er seinen ersten Fuss vorwärts. Die Sohle streifte weiterhin über stabilen Untergrund.

Da sein Unwohlsein stetig anwuchs, setzte er sich in Marsch. Seine Augen bohrten in der Finsternis, die Hände glitten auf der Suche nach Halt über die Wände, während seine Füsse misstrauisch den Boden auskundschafteten. Er wusste nach wie vor nicht, wo er sich befand. Dieser seltsame Gang war ihm fremd.

Sein Vorankommen gestaltete sich schleppend. Nach einer Weile begann der Tunnel eine leichte Steigung zu beschreiben. Plötzlich wählte er sich beobachtet. Alarmiert drehte er den Kopf, nur um in die tote Röhre zu starren. Nichts regte sich in der schwarzen Unendlichkeit. Dennoch blieb die Unruhe. Er spürte die Gegenwart einer unsichtbaren Präsenz. Oder war etwa gar die Dunkelheit selbst jene Präsenz?

Nervös verdoppelte er sein Tempo, prüfte den Untergrund nicht länger auf dessen Festigkeit. Der Gang veränderte seine Form. Mal zog er sich wie ein Schlauch zusammen, sodass er auf dem Bauch vorwärtskriechen musste, dann wichen die Wände jäh grosszügig auseinander. Mal ging es steil bergauf, mal bergab. Mal strichen seine Finger über eine glatte Oberfläche, mal über scharfkantige Splitter. Doch die Wände wichen niemals zur Gänze.

Als ihn der unnatürliche Stollen schliesslich freigab, nahm er zunächst gar nicht davon Notiz. Er registrierte einzig, dass die Umgebung geringfügig heller geworden war. Wachsam rührte er mit den Armen in der dumpfen Suppe, um den neuen Raum zwischen den Wänden abzuschätzen. Da bemerkte er, dass der Boden eine andere Beschaffenheit aufwies als bisher. Er

war nachgiebiger und von runden Wölbungen übersät. Seine Füße sanken mit einem leisen Knirschen darin ein.

Er bückte sich und wischte mit der Hand über den Untergrund. Feine Körner rieselten zwischen seinen Fingern hindurch. *Sand!* Irritiert richtete er sich auf. In diesem Moment schnitt ein fahler Lichtstrahl von oben durch die Finsternis, der es ihm erstmals ermöglichte, sein Umfeld näher in Augenschein zu nehmen.

Er hatte eine gewaltige Arena betreten, die ihm auf unbestimmte Weise vertraut war. Die überdachten Tribünen präsentierten sich jedoch leer und verwahrlost, so als ob man sie schon lange nicht mehr in Gebrauch genommen hätte. Der einsame Lichtkegel fiel indes durch die Öffnung über dem Platz in die Ruine. Sein Ursprung fand sich in einem ausgefransten Loch, dessen Bestehen von der ansonsten lückenlosen Wolkendecke gewährt worden war. Und sie wäre es auch, die es beenden würde. Da sich in der Bresche schaulustige Sterne aneinanderdrängten, musste es Nacht sein. Rote Blitze waren unter den mächtigen Dunstrümpfen in Duelle verstrickt, kämpften um die Vorherrschaft über den Himmel. Und trotzdem war es still. Kein Donnerhall erschütterte die Arena, nicht einmal ein Zischen begleitete die Vorstöße der Entladungen.

Derart von dem unheimlichen Spektakel gefesselt, nahm er den zweiten Anwesenden erst wahr, als sich ein metallenes Schaben in seinen Ohren verirrte. Überrascht senkte er den Blick. Am entgegengesetzten Ende der Sandfläche richtete sich soeben eine gedrungene Gestalt auf, deren Züge in tiefen Schatten lagen. Schwarze Panzerplatten rieben aneinander. Vor ihr schien ein Sack deponiert worden zu sein.

Unsicher, ob er in dem Krieger einen potentiellen Helfer oder eine Bedrohung zu sehen hatte, pirschte er langsam über den Platz. Er hatte wohl keine andere Wahl, als den Fremden anzusprechen. Er musste wissen, was hier vor sich ging. Was war mit dem Himmel geschehen? Und warum waren sie allein an diesem Ort? Seine Hände schossen instinktiv zum Waffengurt, um die Beile zu lösen, welche er normalerweise im Kampf schwang. Er wollte gegen alles gewappnet sein.

Doch die Finger griffen ins Leere. Ihm wurde eiskalt. Gehetzt starrte er an sich herab. An der Stelle, wo sein Blick auf den Brustkorb hätte prallen müssen, gähnte nichts als Luft. Auch seine Arme und Beine waren nirgends

auszumachen. Furcht schnürte ihm den Hals zu. *Bin ich verhext worden? Oder etwa... tot?*

Er glaubte nach wie vor, seinen Körper zu besitzen. Die Fusssohlen pflügten den Sand um, die Arme pendelten mit dem Gewicht von Zementsäcken an seiner Seite. Im Widerspruch dazu hatte er offenkundig jegliche Substanz eingebüsst. Er existierte nicht länger. *Bin ich ein... Geist geworden?* Der mysteriöse Tunnel musste daran die Schuld tragen. Gewiss hatte er die Veränderung herbeigeführt.

Seine wuchernde Angst liess ihn jegliche Vorsicht vergessen und nach dem Unbekannten rufen. „Du! Hilf mir! Ich kann meinen Körper nicht mehr sehen!“ Doch selbst der Einfluss seiner Stimme auf die Welt war verfliegen. Statt ihm zu antworten, beugte sich die Silhouette vor und zerrte eine Art verformten Stab aus dem Sack zu ihren Füßen.

„Ich weiss nicht, wie ich hierhergekommen bin, aber ich brauche deine Hilfe!“, flehte er unterdessen weiter, während er achtlos vorwärtsstolperte. „Bitte! Hörst du mich denn nicht? Ich verspreche dir...“

Der Rest des Satzes erstarb in einem erschrockenen Keuchen. Aus der Nähe offenbarte sich ihm sein Irrtum. Was er für einen Sack gehalten hatte, entpuppte sich nun als der Körper eines Jungen. Das Gesicht lag im Sand begraben, die dunklen Locken schmiegt sich kraftlos an das Haupt. Dort, wo der Bezwinger den länglichen Gegenstand, der mittlerweile als Schwert zu identifizieren war, aus dem Fleisch gehebelt hatte, verunstaltete eine breite Wunde den Rücken. Das braune Wams hing in Fetzen.

Der durchsichtige Neankömmling tätigte seinerseits einen Schritt zurück. Er wagte es nicht, nach dem Gesicht des Jungen zu spähen, gleichwohl sein Blick von dem Kopf förmlich angezogen wurde. Der kaltblütige Mörder wirbelte die Klinge einmal um die eigene Achse, ehe er sie auf seinem Rücken verstaute. Aus der Deckung der linken Schulter heraus überwachte zudem der Knauf einer zweiten Waffe das Geschehen.

Jäh graute ihm auch davor, einen Eindruck vom Antlitz jenes Schlächters zu erhaschen. Er ahnte bereits, was er zu sehen kriegen würde. Die Statur seines Gegenübers, die Art, wie es sich bewegte, all das machte es weniger zu einem Fremden denn zu einer Person, mit der er nur zu vertraut war.

Ein müdes Seufzen, in dem ein Hauch von Bedauern mitschwang, löste sich aus dem Oval oberhalb der Schultern. „Es tut mir leid. Aber ich hatte keine andere Wahl. Du standest mir im Weg.“ Der unsichtbare Zuhörer

erschauderte. Denn es war seine eigene Stimme gewesen, die er soeben aus dem Mund des Kriegers vernommen hatte. *Das kann nicht sein!*

Wie um jeden Zweifel auszuräumen, vergrösserte sich der Riss in der Wolkendecke. Da der Mörder des gelockten Jungen seitwärts zum einfallenden Sternenlicht stand, schälte sich lediglich eine Gesichtshälfte aus den Schatten. Dennoch reichte das, um dem körperlosen Zeugen den Atem stocken zu lassen.

Er starrte auf sich selbst. Ein Zwerg in finsterner Rüstung, mit nicht weniger finsternen Runen auf den Wangen und der Stirn, der schwarze Bart hing steif vor der Brust. Er stutzte. Je eingehender er seinen vermeintlichen Doppelgänger musterte, desto markantere Unterschiede sprangen ihm ins Auge.

Er wirkte bedeutend älter, als es seine trüben Erinnerungen an das eigene Aussehen hätten zulassen dürfen. Und das nicht allein der Erschöpfung wegen, die der Krieger ausstrahlte. Falten hatten die exakten Linien der Gesichtstätowierungen aufgeweicht und in den Haaren wie auch dem Bart zeigten sich Spuren von Grau. „Was ist mit dir geschehen?“, entfuhr es dem Betrachter.

Der düstere Zwerg wandte ruckartig den Kopf, als hätte die Äusserung seine Ohren tatsächlich erreicht. „Du kommst spät“, beglückte er die Stelle, wo sich sein phantohafter Gesprächspartner aufhielt, mit einer wenig tröstlichen Integration in die Realität. „Du hättest ihn noch retten können.“ Zur Bekräftigung seiner Worte nickte er in Richtung des getöteten Jungen. „Warum?“, brach es aus dem verlorenen Wanderer hervor. „Warum musste er sterben? Er gehörte doch zu dir. Zu... *uns!*“

„Er lebte in der Vergangenheit“, erwiderte sein finsterner Doppelgänger hart. „Und er war nicht bereit, die Zukunft zu akzeptieren.“ Seine Rechte hob sich langsam, die Hand fasste nach dem Schwertgriff über seiner Schulter. Abrupt wurde die Haltung des Zwerges durch eine neue ausgewechselt. Rote Feuergruben glühten in den Augen auf, um seine Glieder spielten zornige Flammen. Sogar die Runen in seinem Gesicht erwachten zum Leben, schlängelten sich in hungriger Ungeduld über die Haut.

Obgleich er die Blüte seiner Jahre dem Anschein nach hinter sich gelassen hatte, hüllte den Zwergenkrieger jetzt eine solch erschütternde Aura der Macht ein, dass der Hinzugekommene wie gelähmt verharrte. Die Luft dehnte und verformte sich, gewann mancherorts an *Tiefe*, während der Boden Wellen

warf wie eine aufgescheuchte Wasserfläche. *Wie hat er seine Stärke derart zu mehren vermocht?*

Der Gesinnungswandel seines Doppelgängers liess ihn an Flucht denken. Gleichzeitig wusste er jedoch, dass es dafür zu spät war. Die rettende Mündung des Stollens, welche einen Hauch von Sicherheit versprach, war zu weit entfernt. Viel zu weit.

„Nun, da Darnak tot ist, gibt es auch für dich keine Verwendung mehr“, führte der abgehärmte Bartträger derweil aus. „Schau dich an! Du bist schon verblasst! Nicht mehr als ein verkümmertes Gespenst, das nach Erlösung lechzt!“ In einem schwungvollen Akt zog er das Schwert vom Rücken. Bereits im Ansatz zum Ausweichsprung ergab sich sein unbewaffnetes Opfer dem Wissen um die Vergeblichkeit des Manövers.

Mit einer eleganten Geschmeidigkeit, die der geisterhafte Besucher bis dahin nie an sich selbst beobachtet hatte, überbrückte sein böser Zwilling die Distanz zwischen ihnen, tauchte unter einem überhasteten Faustschlag hinweg und fegte den unterlegenen Kontrahenten durch einen Hieb mit der stumpfen Schwertseite von den Beinen.

Er landete auf dem Rücken. Der Sand dämpfte seinen Aufprall nur bedingt, jegliche Kraft wich aus seinen Gliedern. Der Zwerg baute sich über ihm auf, umfasste das Heft der Waffe mit beiden Händen. Das Metall fing die kühlen Strahlen aus der Wolkenlücke ein, Blitze schienen im Schwertblatt zu tanzen.

Da traf den Besiegten die Erkenntnis. „Das ist nicht deine Klinge!“ Der Blick aus den brennenden Augen nagelte ihn am Boden fest. „Sie ist es jetzt.“ Zitternd rammte der schwindende Geist die Ellbogen in den Untergrund, suchte seinen Oberkörper aufzurichten. „Und was ist das denn für eine Zukunft, derentwegen wir alle sterben müssen?“ Ein Hustenanfall schüttelte ihn. „Was für einen Pfad“, krächzte er zuletzt, „hast du bloss gewählt?“

Sein selbsternannter Henker hob das Schwert, die Muskeln unter den Kettengliedern spannten sich. „Den Pfad, der allen Champions bestimmt ist. Und wie alle anderen zuvor werde auch ich ihn zu Ende gehen!“

Kaum hatte die Ankündigung seine Lippen verlassen, sauste die Waffe herab.

\* \* \*

Darnak schreckte schreiend aus den Laken. Seine linke Hand rupfte bereits das erste Beil aus dem Gürtel, die rechte wollte nach der Streitaxt haschen,

doch ein heisser Schmerz zwang den Arm nieder. Es verstrichen mehrere Herzschläge, ehe dem Zwerg dämmerte, dass er in seiner Schlafkammer angekommen war. Keine Arena. Kein toter Junge. Und auch kein feindseliges Ebenbild seiner selbst.

Das Blut pochte lautstark durch den Schädel des Kriegers, während er sich im Raum umsah. Die Kommode grüsste ihn mit verständnislosem Schweigen. Im eisernen Kerzenständer auf dem Standtisch glommen nur noch zwei kleine Stummel, die Flämmchen spiegelten sich in der klaren Wasserfläche der benachbarten Schüssel. Neben dem Bett markierten ein paar leichte Kratzer auf den Bodenplatten die Stelle, an welcher der Zwerg seine Zweihandaxt zu deponieren pflegte. Heute füllte einzig leere Luft die Stelle aus.

Auf seinem Rücken, wo er die Waffe in seiner kopflosen Hast gewähnt hatte, befand sie sich natürlich ohnehin nicht. Ein Stück vom verwaisten Abstellplatz entfernt lag zudem ein Spiegel, dessen Frontfläche achtlos nach unten gedreht worden war. Auf dem Rahmen hatte sich eine beachtliche Staubschicht angesetzt.

Schwer schnaufend rutschte der Zwerg zur Bettkante und stellte die Füße auf den Untergrund. Den beschlagenen Stiefeln schenkte er keine Beachtung, sondern stemmte sich unverzüglich hoch, die Augen auf die verschlossene Tür geheftet. Wie auch zuvor trachtete er in einem ersten Reflex seinen rechten Arm für das Aufstehen zu Hilfe zu nehmen, was ihn prompt mit einer weiteren Schmerzwellen belohnte. Leise fluchend korrigierte er die Position der Schlinge, welche um seinen Hals lag und den Arm an seiner Seite fixierte. Energisch scheuchte Darnak die Trägheit aus seinen Gliedern und wankte zum Ausgang, hämmerte mit seiner gesunden Hand auf die Klinke, als gelte es, einen Schädel einzuschlagen. Das Rasseln, welches jede seiner Bewegungen begleitete, vermittelte keineswegs die übliche Sicherheit. Unter anderem deshalb, weil ihm die alte Intensität fehlte. Die Panzerung des Zwergs war unvollständig.

Er hatte im Kettenhemd samt dem Wehrgehänge genächtigt, die ledernen Riemen seines Waffenrocks waren durch den hektischen Aufwachprozess verrutscht. Der linke Arm wurde in den stählernen Schienen und der Schulterpanzerung geborgen. Auf den schweren Brustharnisch hatte der Zwerg aufgrund seines angeschlagenen Zustands jedoch verzichten müssen. Momentan war er nicht einmal fähig, den rechten Arm durch den zugehörigen Ärmel zu schieben. Die provisorische Notlösung bestand darin, das Wams samt dem



Kettenschutz einfach über die Schlinge zu ziehen. Der unbenutzte Ärmel baumelte wie ein erschlaftes Kriegsbanner an seiner Seite.

Nachdem Darnak die Tür aufgerissen und seinen ersten Fuss in den Gang gesetzt hatte, schleifte er sich sogleich zum Fenster, das neben seiner Unterkunft in die Mauer eingelassen war. Mit seiner Linken stützte er sich auf dem Sims ab. Der Blick huschte rastlos über die Häuser und Strassen jenseits der Scheibe. Erst als er sich vergewissert hatte, dass keine roten Blitze den Himmel verheerten, entspannte er sich.

*Es war ein Traum. Nur ein Traum.* Der Panzerhandschuh lockerte seinen erbarmungslosen Griff um das Fensterbrett. Die dösende Stadt hielt die friedliche Kulisse aufrecht. Hie und da stiegen verspielte Rauchfahnen aus Schornsteinen empor, schwebten träge über die Ziegeldächer. Am Firmament zeigte sich nicht eine einzige Wolke, die Sterne funkelten hell und freundlich auf Cardrim herab.

Trotz der einlullenden Idylle, welche die Nacht verströmte, sass ihm der Schock noch immer in den Knochen. Alles hatte so *real* gewirkt, selbst der endlose Tunnel und das Fehlen seines Körpers. Wenn er die Lider schloss, flackerten aufs Neue die ausgestorbenen Ränge der Arena vor seinem inneren Auge auf. Zusammen mit der zerfurchten Miene seines älteren Selbst. Darnak schielte kurz über die Schulter, in der vagen Erwartung, den kompromisslosen Doppelgänger aus dem Boden wachsen zu sehen. Doch der Flur kam leer und still daher.

Der Zwerg jagte die Schreckensgebilde seiner Fantasie davon. Brummend kehrte er sich vom Fenster ab, mit dem Vorsatz den Rückzug in sein Schlafgemach anzutreten. Da schwang die Tür des gegenüberliegenden Zimmers knarrend nach innen. Ein Menschenmann stand im Rahmen, auf eine sichelförmige Axt gestützt. Das beige Untergewand fing einen stattlichen Bauch ein. „Darnak?“, nuschelte er verschlafen. „Hast du auch jemanden schreien gehört?“

Der gedrungene Bartträger kratzte sich beschämt im Nacken. Es war ihm unangenehm, von seinem Zimmernachbarn in derart aufgewühlter Verfassung erwischt worden zu sein. „Das... bin wohl ich gewesen. Hatte einen unruhigen Schlaf. Aber ansonsten geht es mir gut, wie du siehst.“ Der andere Krieger nickte wissend. „Schlechte Träume?“ „Könnte man so sagen“, raunte Darnak leise.

Der Mensch fuhr sich mit dem Ärmel über das Gesicht. „Haben wir die nicht alle in letzter Zeit? Dieses Stockwerk muss schuld daran sein. Die Ängste der vorangegangenen Anwärter hausen noch in den Wänden.“ Der Zwerg starrte nachdenklich aus dem Fenster. „Ängste sollten keinen Platz in dieser Welt haben. Sie gehören in eine andere Wirklichkeit.“

Sein Gesprächspartner lächelte verhalten. „Wenn sich die Grenze so klar ziehen liesse, hätten sich die alten Götter niemals davongemacht. Und wir beide würden wahrscheinlich nicht hier stehen.“ Er gähnte. „Willst du reden? Über deinen Traum?“ Die Haltung des Zwergs wurde umgehend eine Spur abweisender. „Nein. Es war nichts Besonderes.“

Der Mann zuckte die Achseln. „Auch gut.“ Er spähte den Korridor hinab. „Eigentlich gar nicht so schlecht, dass du mich geweckt hast. Ich könnte einen Gang zum Abort vertragen.“ Mit einem vielsagenden Klopfen auf den wohlgenährten Bauch setzte er sich in Bewegung, wobei er seine Waffe zu einem behelfsmässigen Gehstock degradierte. Er humpelte leicht.

„Ich werde bald zurück sein“, verabschiedete sich der Krieger, ohne den Kopf umzuwenden. „Falls du deine Meinung, was das Reden angeht, noch änderst.“

Der Zwerg blickte seinem Zimmernachbarn eine Weile nach. Schlussendlich begab er sich jedoch zurück in seine Unterkunft. Die Tür fiel hinter ihm ins Schloss.

## Vollständig

Am nächsten Morgen wurde Darnak durch dezentes Glockengeläut aus seinem Schlummer gerissen. In den ersten quälenden Herzschlägen kam er sich vor, als wäre er unter den Rädern eines ganzen Fuhrwerkrosses gelandet. Wesentlich antriebsloser als in der Nacht kämpfte er sich aus dem Bett, richtete seine Kleider und das Wehrgehänge. Danach schlurfte er in bleierner Routine zur Tür, während er sich gleichzeitig mit der linken Hand den Schlaf aus den Augen rieb.

Draussen im Gang empfing ihn fahler Sonnenschein, der durch das Fenster vorgeprescht war. Vereinzelt Gesprächsfetzen und das Holpern von Karren trieben aus der erwachenden Stadt zum Gildenposten empor. Am Himmel befanden sich zerrupfte Wolkeninseln auf Kollisionskurs.

Der Zwerg drehte den Kopf und verschaffte sich einen Überblick über den Flur. Die meisten Türen standen bereits sperrangelweit offen. Den Barbaren schien es heute nicht an Tatkraft zu mangeln. Unter Umständen waren es aber auch ihre knurrenden Mägen gewesen, die sie zur Eile ermahnt hatten. Dagegen legten das Knarzen von Holz sowie eine Serie gehaltvoller Flüche, welche die Pforte gegenüber von Darnaks eigener Unterkunft peinlich berührt in ihren Angeln schrumpfen liess, die Vermutung nahe, dass Kashad dem neuen Tag hinterherhinkte.

Der Radau wurde um den hellen Gesang von Kettenringen ergänzt. Eine seltsam unschuldige Melodie, die das wahre Antlitz der Schlacht verschleierte. Ohne den Auftritt des Menschenmannes abzuwarten, setzte sich Darnak in Marsch. Sein erstes Ziel war der Speisesaal. Der abgeschiedene Korridor blieb hinter ihm zurück, um durch Gänge der gleichen Art ersetzt zu werden. Von Weltaltern des Bestehens hart und gleichgültig gewordenes Mauerwerk zeigte dem Zwerg seinen Weg auf, sporadisch mit verblichenen Wandteppichen verschönert. In dem alten Stoff waren der gehörnte Dämonenschädel der Jägergilde wie auch das Emblem der geeinten Menschenreiche verewigt worden. Der bärtige Rekrut musste unwillkürlich an Kashads Worte denken. *Vielleicht hat er recht. Generationen von aufstrebenden Gildenchampions haben schon in diesem Stockwerk gehaust. Ob wohl auch wir unsere Spuren in diesem Gemäuer hinterlassen werden?*

Während seiner Wanderung kreuzten auch noch andere Gildenanwärter den Pfad des Zwerges, die sich ebenso mit dem Morgen anzufreunden versuch-

ten. Die helle Glockenfolge, welche wahrscheinlich auch sie aus den Federn geholt hatte, verklang allmählich. Darnak schenkte den mürrischen Gesichtern lediglich geringe Beachtung, da ihm die meisten ohnehin unbekannt waren. Die Krieger seines Jahrgangs ausgenommen, waren die Bewohner des Stockwerks für ihn Fremde. Und umgekehrt galt dasselbe.

Im langen Hauptflur schaukelten glanzlose Messingkronleuchter an der Decke. Darnak navigierte sogleich zum Eingang der Speisekammer. Aus dem geöffneten Portal waren das Klappern von Besteck und das Schaben von Stühlen, die zurechtgerückt wurden, zu vernehmen.

Als der Zwerg über die Schwelle getreten war, fand er sich in einem Garten aus streng angeordneten Tischreihen wieder. Am Stirnende der Kammer verteilte eine Handvoll Bedienstete dampfende Teller und Brotlaibe. Seufzend reihte sich Darnak in die Schlange vor der Theke ein. Das Mahl, welches ihm schlussendlich angeboten wurde, regte seinen Magen nicht gerade zu Freudensprüngen an. Da ihm bloss eine Hand zur Verfügung stand, schlug er den Grützenteller aus und begnügte sich mit dem Brot. Der kritischen Miene des Küchenhelfers war zwar zu entnehmen, dass er an seiner Stelle eine andere Wahl getroffen hätte. Doch er drang nicht weiter auf den Zwerg ein, was sich auch ganz gut mit dessen Interessen deckte.

Beim Umdrehen gewahrte er einen mit braunen Bändern geschmückten Arm, der sich aus der Menge sitzender Rekruten streckte und ihm zuwinkte. Darnak drehte seinen Oberkörper leicht, um besser erkennen zu können, wer nach seiner Aufmerksamkeit verlangte. Sein Blick peilte sich zunächst auf den Arm ein und glitt an diesem herab zur zugehörigen Schulter, die von einem zottigen Fellumhang bedeckt wurde. Anschliessend hüpfte er nach oben, wo er auf gegerbte Gesichtszüge stiess. Zwei tiefe Narben zogen sich quer über das Antlitz.

Der brockenhafte Mensch hatte sich an einem Tisch in der Mitte der Halle niedergelassen. Drei Krieger von ähnlicher Statur leisteten ihm Gesellschaft. Die Gruppe verströmte eine unberechenbare Wildheit in sämtliche Richtungen. Möglicherweise war es diese Ausstrahlung gewesen, welche die restlichen Plätze an der Tafel freigehalten hatte. Daneben kamen aber auch andere Gründe in Betracht. Immerhin hatten sich die Barbaren die vergangenen Monde über eher auf die Jagd nach Dämonen denn neuen Freunden begeben. So wie alle Mitglieder der Gildenliga.

Als ihn der Barbar erneut auffordernd zu sich winkte, war Darnak in einem

ersten Reflex danach, das Gesicht zu verziehen. Er beherrschte sich allerdings im letzten Moment. *Scheint, als könnte kein noch so tiefer Graben Tarkun zum Aufgeben bewegen.* Der Zwerg straffte seine Schultern, wofür sich der rechte Arm mit einem sengenden Zwicken beschwerte. *Aber manche Gräben können nicht überbrückt werden.* Kaum hatte sich die Ablehnung in seinen Gedanken zu festigen begonnen, zerrte eine unsichtbare Hand die Erinnerung an seine eigene Untätigkeit herbei. Fast hatte der Zwerg den Eindruck, er wolle sich selbst tadeln.

Beim Antritt seines Lehrgangs in der Gildeneelite hatte er sich im gleichen Flur wie die Wilden einquartiert. Wohlgemerkt hätte sich sein Verhältnis zu Tarkuns Meute zu jenem Zeitpunkt nicht gerade als freundschaftlich oder gar vertrauensvoll beschreiben lassen. Inzwischen hatten einige unvorhergesehene Entwicklungen jedoch zu einer Verschlechterung beigetragen. Es wäre daher nur vernünftig gewesen, sich einen anderen Schlafplatz zu suchen. Das Stockwerk der Liga war weitläufig genug und Darnak bezweifelte, dass er sich wegen eines harmlosen Zimmerwechsels den Groll der Aufseher zuziehen würde. Nichtsdestotrotz hatte er es bisher unterlassen, entsprechende Massnahmen in die Wege zu leiten. Er vermochte nicht zu sagen, was ihn in jenem Korridor hielt.

*Oder ist Tarkun vielleicht nicht der Einzige, der weiterhin am Graben ausharrt?* Seufzend gab sich der Zwerg einen Ruck und stapfte zur Tafel der Wilden, vorbei an Geschöpfen unterschiedlichster Herkunft. Die meisten saßen über ihre dampfenden Teller gebeugt, einige Augenpaare folgten ihm. In der Tischreihe parallel zur Barbarenzusammenkunft stach Darnak eine Rotte schneeweisser Trolle ins Auge. Auch sie war ihm vertraut. Besonders der feingliedrige Anwärter, der sein Fell schwarz gefärbt hatte und inmitten der urtümlichen Rücken praktisch unterging. Im Kontrast zu seiner fragilen Statur redete er beratend auf den grössten der Trolle ein. Seinen Worten wurde aufmerksam gelauscht. Norg und Bork, zwei Rekruten, die man nicht leichtfertig unterschätzen durfte.

Der gedrungene Bartträger schnappte im Vorbeigehen Fetzen der Unterhaltung auf, konnte damit aber nicht viel anfangen, da sich die Geschöpfe aus Cardrims eisigem Norden ihrer eigenen Sprache bedienten.

Als sich Darnak zu den Barbaren setzte, bemühte sich Tarkun um sein wärmstes Lächeln. „Ho, Darnak! Ich glaube, heute wird ein guter Tag! Hast du es schon gesehen? Der verfluchte Schneesturm hat sich endlich davonge-

macht!“ Gegenüber von ihm tauchte der launische Zarak ein abgerissenes Brotstück in seine Schale. „Wurde aber auch Zeit. Der Sommer ist mir in diesem Jahr zu feige!“

Nach dem holprigen Konversationseinstieg des Anführers versuchte Darnak, die entspannte Stimmung aufrechtzuerhalten. Wenngleich der Ungezwungenheit etwas Aufgezwungenes anhaftete. Er nickte einmal in die Runde. „Ich habe bereits in der Nacht bemerkt, dass der Sturm verebbt ist. Das ist ein gutes Zeichen.“ „Hoffen wir es“, nuschelte der Fleischberg unmittelbar zu Tarkuns Linken verdrossen, ein lebender Wall von beinahe identischen Ausmassen wie der Anführer der Barbarenbande. Murdok, Tarkuns engster Kampfgefährte.

Der vierte Mann am Tisch wirkte im Vergleich zu seinen Kumpanen geradezu schwächling. Seine Züge boten obendrein einer gewissen Feinheit Unterschlupf, die jenen der anderen Wilden unlängst ausgetrieben worden war. Varok, einer der unscheinbareren Streiter aus dem Barbarenrudel.

„Wo ist Kurtan?“, erkundigte sich der Zwerg der Höflichkeit halber. „Hat heute wohl einen tiefen Schlaf“, brummte Tarkun mit einer Prise echter Erheiterung in der Stimme. „Die Morgenglocke hat ihn jedenfalls nicht zum Aufstehen bewegen können.“ Er zuckte mit den Schultern. „Du weisst, wie die Tage in diesem Steinklotz sind. Wer hat es da schon eilig, einen neuen zu beginnen?“

Darnaks Mundwinkel kräuselten sich gegen seinen Willen. „In der Tat.“ Tarkun zeigte mit der Gabel auf den leeren Ärmel seines Kettenhemds, der verloren an seiner Seite hing. „Wie geht es deinem Arm? Besser?“ Der Zwerg zupfte an der unliebsamen Schlinge. Der Stoff hatte das Fleisch an seinem Hals wund gescheuert. Aber er durfte dem Drang, sie abzunehmen, nicht nachgeben. Seine Schulter war weit von ihrer alten Funktionstüchtigkeit entfernt.

„Nicht so gut, wie es eigentlich sollte“, gestand der kurz gewachsene Bartträger offen. Tarkun nahm die Äusserung zum Anlass, ihn aufzumuntern. „Nur Geduld. Mit Sicherheit wirst du bald wieder deine Axt schwingen. Ich denke, du hast schon Schlimmeres überstanden.“ In Darnaks Gemüt blitzten die Ereignisse der zurückliegenden Monde auf. Er wanderte über das Schlachtfeld in seiner Gefühlswelt, wo die Anksha den Zorn entfesselt hatten. „Da wäre ich mir nicht so sicher“, knurrte er düster.

Tarkun setzte zu einer Erwiderung an, da fiel ein Schatten über sie. „Ich sehe, die künftigen Helden des Jägerbunds haben sich ein ausgiebiges Frühstück gegönnt“, rumpelte eine tiefe Stimme. Dann plumpste der massige Leib von Darnaks Zimmernachbarn auf den freien Stuhl neben dem Zwerg. Wie die Geräusche hinter seiner Tür hatten erahnen lassen, hatte sich der Menschenmann das mit dünnen Eisenplättchen verstärkte Kettenhemd übergeworfen. Sein Helm schien hingegen in der Unterkunft zurückgeblieben zu sein. Das dimme Licht, welches durch die Fenster hineingeschleust wurde, verlieh dem kahlen Schädel des Neankömmlings eine gräuliche Farbe.

Da Kashad nicht bloss eine scharfe Zunge, sondern eine gleichermassen scharfe Beobachtungsgabe vorweisen konnte, entging ihm die veränderte Atmosphäre an der Tafel keineswegs. Die Mienen der Barbaren hatten sich verschlossen. Zarak liess seine Hand, welche eben noch hungrig über dem Brotlaib geschwebt hatte, bedächtig sinken. Murdok legte den Löffel aus der Hand.

Tarkun verschränkte die Arme. „Ich will ehrlich mit dir sein, Milchmensch. Ich glaube, die Aussprache ist ohnehin überfällig.“ Der Barbar lehnte sich vor, sein Stuhl knarrte. „Du bist ein fähiger Krieger. Und den *Krieger* an dir kann ich respektieren. Deshalb dulde ich dich in unserem Flur.“ Die Kiefermuskeln des fellbehangenen Eroberers spannten sich. „Aber ich finde an deinen Scherzen keinen Gefallen.“

Kashad blieb gelassen. „Keine Scherze also?“ Er grinste matt. „Nach all den Geschichten, die ich von euren hemmungslosen Eroberungszügen und den noch hemmungsloseren Saufgelagen vernommen habe, hätte ich nicht erwartet, dass es in der Gesellschaft des grossen Tarkun und seiner legendären Schar derart. . . verkrampft zu und her geht.“

„Und ich hätte nicht erwartet, in der Gildenelite auf selbsternannte Hofnarren zu treffen“, warf Murdok in unverhohlener Feindseligkeit ein. Zarak teilte seine Auffassung durch ein Grollen mit. Einzig Varok hielt sich im Hintergrund. Doch auch in seinen Augen schimmerte Abneigung.

Darnak schwieg. Es war nicht das erste Mal, dass es zu Reibereien zwischen den Barbaren und Kashad kam. Überhaupt waren Reibereien in der Gildenliga keine Seltenheit, wie der Zwerg seit seiner Aufnahme gelernt hatte. Sie kämpften zusammen unter dem Banner der Järgilde. Sie lebten unter demselben Dach und assen dieselben Mahlzeiten. Sie hatten in den Dämonen einen gemeinsamen Feind vorgesetzt bekommen. Und vermutlich wurden sie

des Nachts gar von denselben Sorgen wachgehalten. Aber trotz all dieser Gemeinsamkeiten waren sie keine Gemeinschaft. Sie waren Konkurrenten. Von diesem Umstand abgesehen gehörten Kashad und Tarkuns Schar zwei Völkern an, die auf eine lange und bittere Feindschaft zurückblicken konnten. Mit grosser Wahrscheinlichkeit hätten sie sich auch ausserhalb der Elite nicht sonderlich gut verstanden. Darnak hatte es bis dahin vermieden, Partei zu ergreifen, zumal er keinem seiner Tischgenossen vollends traute. Er trachtete auch heute nicht von diesem Grundsatz abzuweichen.

Kashad hob seinerseits die Hände in einer entschuldigenden Geste, deren Bedeutung durch das spöttische Lächeln um seine Lippen erheblich geschmälert wurde. „Es war nicht meine Absicht, die ernstesten Gedankengänge von euch *Kriegsfürsten* zu stören. Aber ja, wenn ihr in mir einen Hofnarren sehen wollt, dann nur zu! Was vermag ich zu meiner Verteidigung vorzubringen? Ich bin eben jemand, der das Leben immer von der besten Seite zu betrachten versucht. Ich habe gelernt, dass... alles andere zu nichts führt.“ Bei seinem letzten Satz geriet der Mensch kurz ins Stocken, behielt die heitere Fassade jedoch bei. Darnak ahnte, was der Grund für sein Zögern war. Zugleich hütete er sich davor, nach dem Bein des Mannes zu schielen. Kashad plauderte unterdessen munter weiter. „Vielleicht hat mich auch einfach das Ende des Schneesturms allzu überschwänglich werden lassen. Heute verspricht ein guter Tag zu werden! Solltet da nicht auch ihr Barbaren ein bisschen fröhlicher sein?“ „Oh, wir sind fröhlich“, bestätigte Murdok mit steinernem Gesicht. In seinem Fall entsprach das eventuell sogar der Wahrheit. Wenn auf eines Verlass war, dann auf den Missmut von Tarkuns Freund, der permanent über reizbarer Flamme vor sich hin köchelte.

„Dieser Winter hat aussergewöhnlich lange gedauert“, mischte sich Darnak nun ebenfalls in das Gespräch ein, um es in diesen relativ neutralen Bahnen zu verankern. „Wir sind schon seit drei Monden in der Sommerhälfte des Jahres. Und doch währt die Herrschaft des Winters ungebrochen.“ „Vielleicht wurde sie heute gebrochen“, focht Kashad seine Darstellung optimistisch an. „Urteile nicht zu früh, Westmensch“, meldete sich erstmals Varok zu Wort. „Ein Tag ohne Schneefall heisst noch nicht, dass der Sommer Cardrim zurückerobert hat.“

„Der letzte Sommer hat bis tief in die Wintermonde gereicht und sich nur langsam der Kälte gebeugt“, sann Tarkun leise nach. „Vielleicht nimmt der Winter jetzt Rache für die Monde, die ihm gestohlen wurden, indem er



sie zurückstiehlt?“ Kashads Haltung wurde ernster. „Rache? Das wäre kein gutes Zeichen, wenn es sich denn so verhielte. Rache ist eine gefräßige Bestie, die sich kaum beherrschen lässt.“ „Wohl wahr“, pflichtete Tarkun bei.

Darnak senkte den Blick. Die Töne, welche die Unterhaltung angeschlagen hatte, liessen ihn über mehr als dem Winter grübeln. Um das vollständige Abgleiten in finstere Gedankengänge zu verhindern, unterzog der Zwerg die angrenzenden Tische einer Musterung. Wenn er seine Augen auf andere Dinge richtete, folgten seine Überlegungen hoffentlich nach.

In einer schummrigen Ecke gewahrte der Krieger den Gnom, der ebenfalls zu ihrem Jahrgang gehörte. Er erweckte einen erschöpften Eindruck, der Grünteller dampfte vergessen vor ihm auf dem Tisch. Zwar hatte das Zwergenblut in Darnaks eigenen Adern dafür gesorgt, dass er Zeit seines Lebens häufiger nach oben denn nach unten blicken würde. Hätte man ihn und den Gnom aber aufrecht voreinander hingestellt, wäre letzterer seinem vernachlässigten Bartdickicht ein willkommener Gesprächspartner gewesen. Einen Steinwurf von dem winzigen Rekruten entfernt hatte die Koboldtruppe mit dem ominösen Feenmann die Köpfe zusammengesteckt, wohingegen bei der Trollrunde der schlaksig anmutende Norg Bork soeben etwas zuraunte. Seine hellen Augen strichen amüsiert über Tarkuns Tischgemeinschaft. Der einschüchternde Koloss brach daraufhin in rumpelndes Gelächter aus, das wie eine Lawine klang. *Er muss unser Maulen über den Winter vernommen haben.*

Darnak wurde in das Gespräch der Menschen zurückbugsiert, als eine Frage aus Kashads Mund an seinen Kopf prallte. „Ist die Grütze heute derart schlecht oder warum hast du dir nur Brot genommen?“ Der Zwerg hob seinen linken Arm. Er wurde sich erst jetzt wieder des Brotlaibes bewusst, der sich gleich einem Stein an seine Handinnenfläche schmiegte. Jäh bereute er seine Entscheidung, es nicht doch mit dem Teller versucht zu haben.

Er liess den Brotklotz gleichgültig auf die Tischplatte rollen. „Ich hatte nicht die Geduld, den Teller mit einer Hand zu *balancieren*.“ Kashad nickte. „Wie macht sich der Arm?“ „Nicht so gut, wie ich es gerne hätte“, entgegnete der Zwerg eine Spur unwirscher als beabsichtigt. Der Mensch nahm daran keinen Anstoss. „Ich könnte dir einen Teller holen. Mir ist heute ohnehin nicht nach Grütze. Das Brot sollte mich bis zum Mittag am Leben halten.“ Das Angebot überraschte Darnak. Er hätte nicht mit einer solch zuvorkommenden Geste vonseiten des kahlen Rekruten gerechnet. Sein Magen

wäre nur zu gern bereit gewesen, darauf einzugehen. Doch im Grunde widerstrebte es dem Zwerg, von jemand anderem Hilfe anzunehmen. Er war es gewohnt, die Hürden in seinem Pfad aus eigener Kraft zu bewältigen. Im Stillen verfluchte er einmal mehr die Bestien, denen er seine gegenwärtige Lage verdankte. *Je schneller der Arm geheilt ist, desto besser.*

„Auch mir ist heute nicht nach Grütze“, schlug Darnak Kashads Offerte daher entschlossen aus. „Ich werde mit dem Brot Vorlieb nehmen.“ Der Mensch runzelte skeptisch die Stirn, hakte aber nicht weiter nach. „Wie du willst.“ Die Tischkonversation erlahmte zusehends. Ein jeder versank im Sumpf seiner eigenen Probleme, sehnte bereits inbrünstig den Abend herbei. Keiner von ihnen war erpicht auf die eintönigen Vorträge, in deren Genuss sie heute kämen. Nachdem sich Kashad sein Frühstück geholt hatte, bot er Darnak wiederholt die Hälfte seines Brotes an, doch dieser liess sich nicht erweichen. Tarkun kannte den sturen Eigensinn des Zwerges schon länger und sparte sich die Mühe.

Gerade als an der Tafel Aufbruchstimmung um sich griff, betrat eine Menschenfrau mit braunen Haaren den Speisesaal. Murdok äugte verhalten nach ihr. Die Blicke der beiden kreuzten sich, woraufhin der Gesichtsausdruck der Anwärterin rettungslos ins Sauerliche abstürzte. Der Wunsch, eine äusserst qualvolle Krankheit möge den Barbaren dahinraffen, sprang die Betrachter daraus wie ein Raubtier an. Energisch marschierte sie zur Theke.

Kashad hatte dem wortlosen Schauspiel mit hochgezogenen Brauen beige-wohnt. „Darf man fragen, was genau eigentlich zwischen euch vorgefallen ist?“, stichelte er Murdok genüsslich. „Dafür, dass ihr vermeintlich das Lager miteinander geteilt habt, erscheint mir Tesha gar. . . mordlustig.“ „Kümmere dich um deine eigenen Angelegenheiten, Milchmensch“, raunzte Murdok barsch. Der zurechtgewiesene Krieger lächelte überlegen. „*Milchmensch*. Ein sehr schmeichelhafter Ausdruck. Das erinnert mich doch gleich an eine weitaus interessantere Frage. Nämlich die, was einen Angehörigen des edlen Barbarenvolkes dazu bewegen könnte, sich mit einem Weib von uns *Milchmensen* in den Laken zu wälzen?“

Murdok ballte die Fäuste, in seinen Augen funkelte es gefährlich. „Eure Weiber sind kaum dafür zu gebrauchen, das Lager eines Krashnadin zu wärmen! Und so wie ich es sehe, seid ihr Milchmänner nicht Mann genug, deshalb kommen eure Frauen zu uns!“ „Ich bin Mann genug, um dir ein neues Gesicht zu verpassen. Dann hättest du keine Begegnungen mehr wie diese

eben. Weil dich niemand mehr erkennt.“ Kashads Züge hatten nichts von ihrer Freundlichkeit verloren. In seiner Stimme schwang dessen ungeachtet Stahl mit.

Murdok schoss hoch, sein Stuhl kippte nach hinten. Das Breitschwert war zur Hälfte aus der Scheide befreit. „Warum gehen wir nicht nach draussen, Fettsack, und ich mache dich schlanker?“ Kashad stemmte sich in betonter Gemächlichkeit auf die Beine. „Frische Luft kommt mir eigentlich ganz recht“, erklärte er frostig.

Der eskalierende Streit hatte den Barbarentisch innerhalb weniger Lidschläge in den Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit katapultiert. Etliche Köpfe in der Schlange vor der Essensausgabe wandten sich nach der Lärmquelle um. Auch Tesha und einige Küchenhelfer zählten zu den Gaffern. Die Kobolde und der Feenmann starrten missbilligend von ihrer Tafel herüber. Darnak rückte seinen Stuhl zur Seite, um nicht noch zwischen die Fronten zu geraten. Er hatte keine Ahnung, wie er sich verhalten sollte, falls die beiden Streithähne tatsächlich übereinander herfielen. Viel beizusteuern hätte er mit seiner Verletzung nicht. Vom Nachbartisch schauten auch die Trolle verwundert herüber. Der kleine Norg sandte dem Zwerg einen fragenden Blick, sein gigantischer Kumpan machte sich zum Aufstehen bereit.

An diesem Morgen übernahm Tarkun die Rolle des Schlichters. Ruhig erhob er sich von seinem Platz. „Hebt euch eure Kraft für die Gildenschlachtfelder auf“, sprach er entschieden in die Runde. „Wir alle sollten das.“ Seine Pranke umschloss Murdoks Handgelenk und drückte die Klinge zurück in den Futteral. Der andere Barbar leistete zunächst Widerstand, fügte sich dann jedoch verkniffen.

Kashads Körperhaltung entspannte sich ebenso, stumm und beherrscht liess er sich erneut auf seinen Stuhl sinken. „Hier gibt es nichts zu sehen!“, blaffte Murdok derweil an das unerwünschte Publikum gerichtet. Zarak und Varok unterstrichen seine Aussage mit grimmigen Mienen.

Der Zwerg ertappte sich dabei, wie er in den Erinnerungen an sein Dasein als gewöhnlicher Rekrut schwelgte. Damals waren die Barbaren nicht mehr als namenlose Feinde und Kashad eine zufällige Begegnung im Hof des Gildenpostens gewesen. Es hatte keine Tesha gegeben, keinen Norg. Und auch der Schatten, der nun in Darnaks Gefühlswelt umging, war im Reich des Vergessens gebannt gewesen.

Es hatte einzig ewiges Eis und die beratende Stimme des Verstandes gegeben. Zusammen mit der unermüdlichen Legion, welche Sieg um Sieg gegen die Höllenbestien errungen hatte. Darnak hatte seinen Pfad auf dem grossen Kontinent allein beschritten. Mittlerweile hatte sich dieser Pfad allerdings mit anderen zu einer Strasse voller Schlaglöcher vereinigt. *Früher war alles einfacher.*

\* \* \*

Fernab von Cardrims Gefilden rumpelte ein hochgewachsener Ork durch einen unterirdischen Gang. Sein leichtes Wams stand in unauflöselichem Widerspruch zum robusten Wehrgehänge, das er sich übergeworfen hatte und dessen Riemen zwei gekrümmte Schwerter auf seinem Rücken befestigt hielten. Der gehörnte Helm beharrte zusätzlich in stiller Ablehnung auf der Unangemessenheit der Kleidung.

In seinen Armen schaukelte ein Stapel diverser Metallteile. Schienen und Platten, die als Ganzes wohl eine Rüstung geformt hätten. Trotz des tückischen Ballasts hielt der Ork ein züiges Tempo aufrecht, seine Füsse reihten mechanisch einen Schritt an den nächsten. Die Luft erwärmte sich allmählich, während rhythmisches Hämmern und das Stöhnen von Blasebälgen aus der Distanz herangetragen wurden. Bald gesellte sich zum unruhigen Licht der Fackeln ein diffuser Schein, der die Wände in Rot tauchte.

Letztendlich händigte ihn der Stollen an eine weitläufige Halle aus, die von beissendem Rauch dominiert wurde. In den Schwaden waren die Umrisse tonnenförmiger Schmelzöfen und Essen auszumachen, in denen es verheisungsvoll glühte. Untersetzte Gestalten hasteten im feurigen Zwielicht umher, fischten mit langen Zangen gelblich leuchtende Metallstücke aus ihren Kohlebetten und zwangen sie anschliessend auf wuchtigen Ambossen in eine neue Form. Gerufene Anweisungen konkurrierten mit dem Klingeln der Hämmer um das Gehör der Arbeiter, die eisernen Öfen verlangten ihrerseits zischend nach Aufmerksamkeit. An den Wänden wartete ein regelrechtes Arsenal polierter Werkzeuge auf seinen Einsatz.

„Norrim!“, leistete der Ork seinen eigenen Beitrag zur allgemeinen Geräuschkulisse. „Ich bin hier! Wie von dir gewünscht!“ Zunächst geschah nichts. Der Betrieb wurde in der gleichen Hektik wie zuvor fortgesetzt, die Dunstsäulen quetschten sich schläfrig durch die Abzüge entlang der Gewölbedecke. Man

schien vom Neuankömmling keine Notiz genommen zu haben. Gerade als er für einen zweiten Appell Luft holte, teilten sich die Schlieren jedoch. Ein einäugiger Zwerg trottete herbei. Er hatte sich eine dicke Lederschürze um den nackten Oberkörper geschlungen, auf seinen entblößten Armen glänzten Schweissperlen. Der braune Bart hing ihm wie ein nasser Lappen auf die Brust. Er musste ihn in Wasser getaucht haben, um die sengende Wirkung der Funken abzumildern.

Der Schmied hob grüssend die Hand. „Dämonenschlächter! Du kommst früher als erwartet!“ Ein Schatten huschte über seine runzligen Züge, wobei sich selbst die Schwärze in seiner leeren Augenhöhle verdunkelte. „Aber ich schätze, in diesen unsicheren Zeiten können wir es uns nicht leisten, unseren grössten Krieger mit beschädigter Ausrüstung über das Reich wachen zu lassen.“ Er bedeutete dem Ork mit einer einladenden Geste, seine Fracht auf einem Tisch abzuladen.

Konzentriert sortierte der Zwerg die Einzelteile durch, das verbliebene Auge begutachtete den zerlegten Harnisch mit der Erfahrung eines Meisterhandwerkers. Dabei murmelte er hin und wieder unverständliche Worte in seinen Bart. „Wird es lange dauern?“, erkundigte sich der Ork. Der gedrungene Schmied drehte den Brustschutz nachdenklich in seinen Händen. „Die unteren Lamellen sind für eine einfache Ausbesserung zu beschädigt. Wir werden sie neu schmieden müssen.“ Er sah auf. „Ich werde mich darum kümmern. Gib mir vier Sonnen.“ Der Ork nickte. „Du sollst sie haben.“

„Die Rüstung wird bald wieder in ihrer alten Pracht erstrahlen“, versicherte Norrim zuversichtlich, nur um sodann vorsichtig anzuhängen: „Aber was ist mit ihrem Besitzer? Nicht alles lässt sich reparieren.“ „Nur ein paar oberflächliche Wunden“, erläuterte sein Gast sachlich. „Du warst doch bei der Schlacht ebenfalls zugegen. Mir war offensichtlich mehr Glück beschieden als anderen.“ Der Bartträger lachte freudlos. „Ich hätte nicht erwartet, *dich* jemals von Glück sprechen zu hören.“

Der Ork verzog leicht den Mund, was seine spitzen Eckzähne zum Vorschein kommen liess. „Wenn der Gegner zu stark ist, als dass man die Kontrolle über den Kampf erlangen kann, muss der Sieg womöglich tatsächlich als ein Geschenk von Glück betrachtet werden.“ „Und glaubst du, das Glück ist auf unserer Seite?“, hakte der Zwerg nach.

„Nein“, erhielt er prompt zur Antwort serviert. Stirnrunzelnd legte Norrim den Brustharnisch an seinen alten Platz zurück. „Warum nicht?“ In den

gelben Augen seines hochgewachsenen Gesprächspartners schimmerte kühle Berechnung. „Glück ist wie ein Regenbogen. Es taucht zu den seltsamsten Zeiten auf und entfaltet seine wundersame Macht. Doch versuche, diese Macht einzufangen und du wirst ewig rennen. Ohne ihr auch nur einen Schritt näherzukommen. Auf Glück zu vertrauen, heisst daher, sich in die Trugbilder von Hoffnung zu flüchten.“

„Du hast vermutlich recht“, sann der Schmied leise nach. „Aber liegt es nicht in der Natur von Hoffnung, dass man wider aller Umstände daran festhält?“ „Nein“, konterte der Ork ruhig, aber entschieden. „Es liegt in der Natur von euch Gefühlen.“ „Vermutlich stimmt auch das“, lenkte Norrim ein. „Deshalb bist auch du der Verstand und nicht ich. Mein Leben wird zusammen mit dieser Generation enden. Du und der König dagegen, ihr habt mit all unseren Vorfahren gelebt... sogar mit den Kriegern des Drachen.“ „Ja, sogar mit ihnen“, bestätigte der Ork.

Die Finger des Zwerges streiften noch einmal über eine Beinschiene. „Das Reich schuldet dir viel. Mehr als es dir jemals zurückzuzahlen vermag, sollte eines Tages wahrhaftig eine Ära des Friedens anbrechen. Du hast unser Volk das wichtigste aller Handwerke in diesem Ozean gelehrt: Jenes des Krieges.“ Der Ork schüttelte den Kopf. „Das Volk hat seine ersten Schritte auf dem Pfad des Krieges selbst getätigt, Norrim. Ich habe lediglich dafür gesorgt, dass es nicht an den Hindernissen zerschellt. Es war meine Pflicht. Das Reich schuldet mir nichts.“

Die Unterhaltung der beiden wurde kurz gestört, als eine Schar übermüdeten Bergbewohner am Tisch vorüberhastete und sich an einem der Schmelzöfen zu schaffen machte. Eine Serie routinierter Handgriffe entlockte dem bauchigen Gefäss ein dampfendes Rinnsal flüssigen Metalls, welches sich über die Abflussrinne in eine tönernen Form ergoss.

Der Ork wurde jäh an den zweiten Beweggrund erinnert, der ihn in die Werkhalle geführt hatte. „Wie ist der Stand der restlichen Vorbereitungen?“ Norrims Schultern strafften sich. „Nun, wir sollten die Ausrüstung des Heeres innerhalb der nächsten sechs Sonnen ausgebessert haben. Die übersichtliche Zahl der Landesbewohner... hält den Aufwand in Grenzen. Wir haben viele Verluste erlitten. Zuerst die Schlacht gegen den Zorn, dann die Dämonen...“ Die Stimme des Zwerges versagte, doch er fing sich. „Was die Aufstockung der Grenzvorräte angeht, so haben sich die ersten Wagentrosse gestern auf den Weg gemacht. Der Mond wird aber voraussichtlich reiflich gealtert sein,

bis sämtliche Stellungen mit frischer Munition versorgt sind.“

„Gut, schneller wird es wohl nicht gehen“, lobte der grünhäutige Krieger. „Ich will, dass in jedem Abschnitt der Grenzbefestigungen ausreichend Ballistenbolzen und Brandgeschosse vorhanden sind, um damit eine Mauer von *derselben* Höhe wie der Grenzwall aufschichten zu können. Es soll nicht daran scheitern.“ „Es wird geschehen“, knurrte Norrim entschlossen. „Verlass dich auf uns.“ Er machte kehrt und schlurfte auf das üppige Werkzeugsortiment an der Wand zu. „Wenn es sonst nichts zu besprechen gilt, würde ich mich jetzt gerne wieder meiner Arbeit widmen“, liess er den Ork über die Schulter wissen. „Wir haben noch viel zu tun.“

Dem bewaffneten Gast war das Anliegen nur recht, denn auch er hatte einiges zu erledigen. „Dann störe ich euch nicht weiter“, verabschiedete er sich, wobei er dem Prozess flammenden Todes und Wiedergeburt einen letzten Blick aus seinen patrouillierenden Augen schenkte. Danach eilte der Verstand aus der Kammer.



Auf seinem Rückmarsch durch den Gang meldeten sich die Wunden aus der zurückliegenden Schlacht. Sie waren noch nicht gänzlich verheilt. Ungeachtet der stechenden Schmerzen nötigte er seinen Körper zu fliessenden Bewegungen. Wie bereits auf dem Hinweg.

Als er an die erste Gabelung kam, bog der Ork in einen Seitenkorridor zu seiner Linken ein. Sein nächstes Ziel war der Thronsaal. Während er ausladende Brücken und Galerien passierte, vergegenwärtigte sich der Heermeister die Lage im Reich. Norrims Aussage entsprach leider der Wahrheit. Das Inselvolk war in den vergangenen Monden ausgedünnt worden. Die Stille unter dem Berg zeugte von all den ausgelöschten Leben. Nur wenige Bewohner des unterirdischen Refugiums kreuzten den Pfad des Verstandes und ihre abgezehrten Gesichter drängten die Frage auf, ob sie nicht auch schon tot waren.

Er hatte dem derzeitigen Aufseher der Werkhallen absichtlich seine eigene Einschätzung vorenthalten, um dessen Mut nicht zu brechen. Ingeheim sah er jedoch den endgültigen Untergang ihrer Heimat herannahen. Es grenzte an ein Wunder, dass sie die Konfrontation mit den Anksha und die anschließende Schlacht für die Jänergilde überstanden hatten. Irgendwann wäre

das Wohlwollen des Schicksals erschöpft. *Das Reich ist von seinen Wunden niedergezwungen. Die Frage ist bloss, wer den Todesstoss führt.*

In die Abwägung düsterer Zukunftsszenarien versunken, gelangte der Heermeister schlussendlich an eine Pforte, deren steinerne Türflügel das weitere Durchkommen verwehrten. Vier Zwerge hielten vor dem geschlossenen Portal Wache. „Vorkommnisse?“, übersprang der Orkkrieger jedwede Begrüßungsfloskeln. „Keine“, antwortete einer der Bartträger nicht minder knapp. „Möchtest du dir selbst ein Bild machen?“

Der Verstand zurrte die Riemen seines Wehrgehänges an. „In der Tat.“ Auf seine Bekräftigung hin betätigte der Zwerg einen Wandhebel, woraufhin die Flügel langsam nach innen schwangen und den Blick auf einen unbeleuchteten Tunnel freigaben. Die drei anderen Soldaten wichen ebenfalls zur Seite. Der Anführer des Trupps räusperte sich erneut. „Wenn mir die Frage erlaubt sei, Dämonenschlächter, warum den Alb nicht zurück in die dunkle Tiefe verbannen? Niemand von uns würde ihn vermissen. Und Bedarf nicht ohnehin der zurückgekehrte Drache unserer ungeteilten Aufmerksamkeit?“

Der Ork kommandierte seinen ersten Fuss über die Schwelle. „Bist du sicher, dass ihn wirklich *niemand* vermissen würde?“, übte er sanfte Kritik an der Überzeugung des Zwerges. Der Wächter rieb sich den Nacken. „Der Alb ist ein Meister der Verlockungen. . . einige unserer Brüder haben den Dienst an den Zugängen durchaus *genossen*, wie man so hört. Trotzdem wäre es besser für unser Volk, wenn diese Kreatur so bald wie möglich verschwindet.“

„Der König wird darüber entscheiden müssen“, erklärte der Verstand offen.

„Aber ja, ich stimme dir zu. Ein unberechenbarer Mächtiger ist mehr als genug.“ Ohne den anstehenden Kontrollgang noch weiter hinauszuzögern, begab sich der Ork vollends in den schummrigen Flur. Das leuchtende Rechteck des Portals fiel hinter ihm zurück, während er in die Schwärze vorstieß.

Seine scharfen Augen stellten sich rasch auf die Dunkelheit ein. Da der Stollen allerdings strikt geradeaus verlief, war sein Orientierungssinn nicht nennenswert gefordert. Entlang der Wände bemassen leere Fackelhalterungen die von ihm zurückgelegte Strecke, auf dem Boden hatte sich ein nicht unerheblicher Staubteppich angesammelt.

Nach mehreren Dutzend Eisenringen kündigte ein gräulicher Schein den Eingang zum Thronsaal an. Das Schimmern verstärkte sich geringfügig, ehe der Ork aus dem Korridor trat. Er wurde von einem weitläufigen Gewölbe empfangen, an dessen Ende ein verwaister Thron der Rückkehr seines Königs



harrte. Unbenutzte Kohlepfannen standen im Raum verteilt, wobei ihre Stützgestelle im Halbdunkel wie verdrehte Skelette anmuteten.

Das fahle Licht stammte von einer durchsichtigen Sphäre, die das Zentrum der Halle für sich beanspruchte. Obschon dieser Anblick allein vermutlich jedem ahnungslosen Betrachter Rätsel aufgegeben hätte, hockte unter der weissglühenden Kuppel darüber hinaus eine Frau. Sie war vollkommen nackt, was die Unnatürlichkeit der Szene noch steigerte.

Das Auftauchen des Orkkriegers blieb dem Weib nicht verborgen, wenngleich es mit dem Rücken zu ihm sass. „Es ist lange her, seit ich zuletzt Besuch erhalten habe“, säuselte die Frau beinahe vorwurfsvoll. „Ich dachte bereits, ihr hättet mich vergessen.“ Der Verstand schob sich aus den Schatten und umrundete das magische Gefängnis, bis er die Züge des Geschöpfes einsehen konnte. Eine Armlänge vor der flimmernden Wand kam er zu einem Halt.

Die Frau schielte aus smaragdgrünen Augen zu ihm empor, um die Lippen spielte ein Lächeln. In ihrer momentanen Erscheinungsform ähnelte sie einer Angehörigen des Menschenvolkes, aber das schmal geschnittene Gesicht erinnerte den Verstand auf unbestimmte Weise an seine Begegnung mit einer Elbenkönigin Monde zuvor. Insbesondere wegen der hohen Wangenknochen. „Wir hatten an vielen Fronten zu kämpfen“, grüsste der Verstand den Alb der Lust. „Aber sei versichert, ich habe dich keineswegs vergessen.“ Die Gefangene legte den Kopf schräg. Dann kam sie elegant auf die Beine. „Ich nehme an, eine dieser Fronten befand sich in der Nähe der Grenze? Wenn du meine Einschätzung hören willst: Es war nicht weise, den Korun Durash zu eurem Feind zu küren.“ Der überrumpelte Blick, den seine Äusserung dem Ork entlockte, verleitete das Wesen zu einem hellen Lachen. „Ihr habt mich zwar hier eingesperrt, doch meine Kräfte wachsen weiterhin mit jedem Sonnenzug. Hattest du ernsthaft die Überzeugung, *alter Freund*, dass die Rückkehr des Zorns geheimgehalten werden könnte? Vor mir?“

Die Frau neigte die Stirn leicht nach vorne, die kastanienbraunen Haare umschmeichelten ihr Gesicht. „Ich habe gesehen, wie die Finsternis der Erstgeborenen die Kinder dieser Generation verschlungen hat“, eröffnete sie dem Heermeister. „Vielleicht solltest du in Erwägung ziehen, die Schar des Drachen in eine solch erniedrigende Kugel zu sperren statt mich?“

Der Orkkrieger ignorierte den Vorschlag und unterzog das Umfeld der Sphäre einer eingehenden Musterung. Wie erwartet liessen sich keine Hinweise darauf finden, dass der Alb seinen eng abgesteckten Aufenthaltsbereich ver-

lassen hatte. Das Wissen der falschen Frau um die jüngsten Ereignisse hatte ihn für ein paar Lidschläge aus der Bahn geworfen. Unterdessen hatte er sich jedoch wieder gefangen. „Deine Sicht reicht weit“, kommentierte der Verstand die Enthüllung seiner Erzfeindin. „Aber tut es auch dein Denken?“ Er begegnete dem Blick aus den giftigen Augen mit derselben Härte. „Nun, da die Anksha hier sind. . . spricht wirklich nichts mehr für die Verlängerung deines Aufenthalts.“ Der Alb wickelte spielerisch eine Haarsträhne um seinen Zeigefinger, im filigranen Antlitz glühte es herausfordernd. „Ist das so? Vielleicht bin ich aber nicht willens zu gehen.“

„Bist du nach wie vor der Meinung, die Zeit sei auf deiner Seite?“, knüpfte der Verstand an vergangene Wortgefechte an. „Die Lage hat sich nicht zu deinen Gunsten entwickelt. Selbst wenn es mich nicht gäbe, müsstest du dich jetzt mit dem Korun Durash um das Ohr des Königs streiten. Vorausgesetzt natürlich, deine Anwesenheit wird überhaupt geduldet.“

Die Frau brachte ihren entblößten Leib näher an die Barriere heran. Sie war sich allerdings im Klaren darüber, dass jedwede Verführungskunst an den besonnenen Krieger verschwendet wäre. „Nicht meine Zeit ist es, die verrinnt.“ Sie deutete spöttisch auf das Wams des Orks. „Und einmal mehr sehe ich dich ohne Rüstung. Hat der Drache sie dir gestohlen?“ „Nur in der Reparatur“, kam es gelassen zurück. Der Alb kicherte. „Interessant. Solange ein Schaden noch repariert werden kann, besteht kein Grund zur Sorge, nicht wahr?“

Kaum hatte das Geschöpf dem Heermeister die Provokation entgegengeschleudert, liess es ein tiefes Seufzen folgen. „Doch hier stehen wir, in denselben ausgeleierten Tanz verhakt wie je zuvor.“ Die Frau betrachtete demonstrativ ihre Fingernägel. „Auch der welkende Dämonenschlächter ist ein langweiliger Gesprächspartner. Der kleine Ork vom letzten Mal war erfrischender.“

Der Verstand runzelte irritiert die Stirn. „Willst du damit sagen, jemand anderes als ich hat dich aufgesucht? Wann?“ „Oh, ich glaube, seither ist ungefähr ein Mond verstrichen“, murmelte die Lust beiläufig. „War schon ein älterer Bursche. Aber verwegen. Er zählt bestimmt zu deinen wertvolleren Soldaten.“ Den grünhäutigen Heermeister beschlich ein Verdacht. „Fehlten seinem Harnisch die Ärmel? Waren seine Handgelenke mit Runen verziert?“ „Das könnte er gewesen sein“, bejahte der Alb. „Also kennst du ihn?“

„*Kannte*“, verbesserte sie der Heermeister ohne sonderlichen Eifer. „Er ist tot.“ Der Name des gefallenen Kriegers hallte durch sein Gedächtnis. Gorthag. Ein treuer Veteran, der wie so viele andere auch unter den brennenden Schwertern der Erstgeborenen gefallen war. Der Verstand erinnerte sich, den Ork einmal losgeschickt zu haben, um seltsamen Berichten zu den Aktivitäten des Albs auf den Grund zu gehen. Bei seiner Rückkehr hatte der Soldat die Angelegenheit schlichtweg für *geregelt* erklärt. Da das Augenmerk des Heermeisters in jenen Tagen überwiegend dem Treiben der Drachenhorde gegolten hatte, war das Thema schnell vergessen worden.

Die Nachricht vom Tod des Veteranen löste beim Alb keine sichtbare Betroffenheit aus. Das Frauenwesen hielt lediglich für die Dauer eines Atemzugs in der Inspektion seiner Nägel inne. „Wie passend. Unser damaliger Austausch hatte sein Dasein zum Inhalt. Und auch dessen Ende.“

Das grazile Weib zuckte mit den Schultern und liess den Arm sinken, gönnte dem Ork einen unergründlichen Blick. „Das ist das Los der Gefühle. Ihr Lebensfeuer ist ebenso leicht erstickt, wie es in Hunger und Sehnsucht auflodert. Wir Mächtigen hingegen bleiben auf ewig in diesen Landen. Bis zu dem Tag, da alles zu Staub zerfällt.“ Der Alb grinste listig. „Zumindest *ich* werde noch viele Weltalter heraufdämmern sehen.“ „Vielleicht wirst du es aber von einem Käfig aus tun“, stutzte der Verstand die Zukunftsvorstellung seiner Rivalin zurecht.

Dann drehte er sich um und überliess die Gefangene ohne ein Wort des Abschieds dem zermürbenden Warten auf ihre Stunde des Triumphs. In einem Punkt pflichtete er dem Alb bei. Ihre Unterredungen mündeten früher oder später stets in eine Sackgasse. Sie waren wie zwei alte Wölfe, die sich um denselben abgenagten Knochen stritten. Unabhängig davon hatte der Ork seine Kontrolle zu einem zufriedenstellenden Abschluss gebracht. Der abtrünnige Mächtige war nach wie vor ein angeketteter Wolf.

„Ihr könnt mich nicht für immer wegsperren!“, schallte es dem Heermeister trotziger hinterher. Die Überlegungen des Verstandes begannen aufs Neue, um eine etwaige Verbannung der unliebsamen Kontrahentin zu kreieren. Er nahm sich vor, den König bei der nächsten Gelegenheit für sein Vorhaben zu gewinnen. *Darnak wird einsehen, dass wir neben dem Zorn nicht auch noch den Alb in Schach halten können.*

Der erfolgsversprechende Plan befand sich auf den ersten Blick zwar nicht gerade in Einklang mit der Vision eines geeinten Reiches, wie sie vom Zauberer

seit der grossen Eisschmelze verfochten worden war. Den jüngsten Taten des unnahbaren Eremiten nach zu urteilen, zweifelte mittlerweile jedoch dieser selbst an seiner Vorsehung. Ausserdem hatte der Scharfsinn des Verstandes unlängst ein Schlupfloch in der Prophezeiung ausgemacht.

Die Voraussetzung, wonach sämtliche Landesbewohner zu ihrer Bestimmung finden müssten, um den Frieden zu garantieren, war unter Zuhilfenahme kreativer Auslegung ein Fürsprecher jeder noch so radikalen Massnahme. Wer konnte schliesslich beweisen, dass die Bestimmung des Albs nicht genau darin bestand, in einem Loch zu verrotten?

*Eine geeinte Gefühlswelt setzt keineswegs deren Vollständigkeit voraus.*